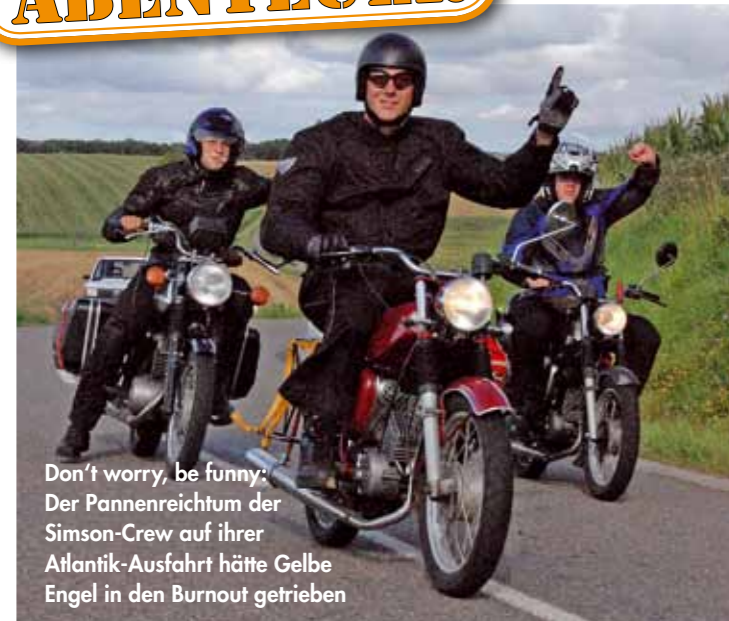


Fotostopp in der Normandie:  
Sogar der Mont St. Michel ist in Sichtweite



ABENTEUER



Don't worry, be funny:  
Der Pannenreichtum der  
Simson-Crew auf ihrer  
Atlantik-Ausfahrt hätte Gelbe  
Engel in den Burnout getrieben

**Mit 50 km/h quer durch Europa: Bei ihren Simson-Extremtouren setzen die „Three funny Four“ aus Ballenstedt im Harz auf pannenreiche Abenteuer.**

von Marcel Oderwald (Text & Fotos)

Seit fünf Jahren rollen wir „Three funny Four“ (3f4) auf unseren Vorwende-Zweitaktern durch die Weltgeschichte und erleben Abenteuer. Patrick (27), Ronny (23), David (24) und ich (Marcel, 24) haben die Gruppe gegründet, sind seit vielen Jahren Kumpels, kennen uns von der Schule, vom Jugendclub und von den Mädels. Und der gemeinsamen Liebe zu den Mokicks made in Suhl.

Der erste Trip führte uns 2006 von unserem Heimatort im Harz gestandene 200 Kilometer zum Simsontreffen nach Zwickau. Damals haben wir Blut geleckt – es war der Einstieg in die Zweitakt-Extremtouren. Ein Jahr später fuhren wir bereits zur Ostsee. Die Touren dehnten sich von Jahr zu Jahr immer weiter aus, über Italien und dann 2010 sogar bis nach London.

In diesem Jahr hieß es „ganz oder gar nicht“: Die längste Tour überhaupt lag an, 3000 Kilometer, zur französischen Atlantikküste in die Bretagne – und nach Möglichkeit wieder zurück. Und das in nur neun

Tagen. Bei solchen Verrücktheiten möchten natürlich noch mehr Zweitakt-Fans dabei sein. Durch den wachsenden Bekanntheitsgrad der Simson-Gaudi aufmerksam geworden, schlossen sich noch vier weitere Freunde unseren „3f4“ an. Charly (27), Alexander (24), Arndt (26) und Jan (26) wollten unbedingt dabei sein.

Unser Zweitakt-Fuhrpark konnte sich sehen lassen: Vier S51, eine S50, eine SR50, eine MZ 250 TS und erstmals ein Trabi mit Anhänger als Lastesel, alles Baujahre zwischen 1981 und '88. Der Tourplan sollte uns über Kassel, Paris, Orleans, Nantes in die Bretagne, die Normandie, Brüssel, Bielefeld und letztlich wieder nach Ballenstedt führen. Geplant waren täglich 14 Stunden Fahrzeit.

Anfang August starteten wir in Ballenstedt am Harzrand zum ersten Etappenziel, Trendelburg bei Kassel. Aber da ein Urlaub ohne Katastrophen nur freie Zeit ist, gab es die erste Zwangspause nach fünf Kilometern, weil bei einem Moped die Gänge nachgestellt werden mussten. Anscheinend hatten die anderen Sim-



Simm-Salabim: Bergauf brauchen gepackte Trabis etwas Nachschub



Fast am Ziel: Bei der Reparatur an der Mündungsbrücke können die „3f4“ das Meer schon riechen

Keine Zeit für Sightseeing:  
Bis zum ersten Fernziel haben es die „3f4“ schon mal geschafft



men dann auch keine Lust mehr und sprangen kurzzeitig nicht mehr an.

Trotz mehrerer kleinerer Pannen erreichten wir unser erstes Ziel und konnten nach reichlich drei Stunden Schlaf unseren Weg Richtung Trier fortsetzen. Sollten an diesem Tag keine größeren Zwischenfälle auftreten? Natürlich sollten sie: Nur acht Kilometer vor Trier brach die Kickstarterfeder von Patricks MZ. Das hieß für den Rest der Tour anschieben.

Nach provisorischer Reparatur erreichten wir spät in der Nacht unseren Campingplatz. Das Aufbauen der Zelte in völliger Dunkelheit sollte zur Routine werden. Durch die nötigen Reparaturen verzögerte sich der morgendliche Start bis zum Nachmittag. Der Zeitplan geriet gehörig ins Wanken – schon jetzt sahen einige das Endziel Atlantik in Gefahr.

Immerhin schafften wir noch 120 Kilometer, durchquerten dabei aber vier Länder. Unter der verlorenen Zeit litt vor allem das Sightseeing in Paris: Nach Stippvisite am Eiffelturm knatterten die Simmen Richtung Orleans.

Dort wartete das nächste Unheil. Die im Vorfeld ausgeguckten Zeltplätze existierten nicht. Kurz vor Mitternacht mussten wir uns den Luxus eines echten Hotels gönnen. Aber wir wurden herzlich aufgenommen, wie überall in Frankreich.

Auf den letzten 400 Kilometern

vor Nantes hieß es noch einmal Zähne zusammenbeißen und Kilometer fressen. Dabei war die Landschaft ein Traum. Die malerischen Dörfer entlang der Loire mit ihren Burgen und Schlösschen würzten das Abenteuer mit einem Hauch Tourismus.

Doch dann kam ein derber Rückschlag, der das Ziel wieder in Gefahr brachte. Arndts S51 ging einfach aus und ließ sich auch nach zweistündiger Fehlersuche nicht zum Weiterfahren bewegen. Jetzt hieß es umpacken. Arndt und seine S51 mussten mit unserem Begleit-Trabi Vorlieb nehmen. Als wenn das nicht genug wäre, versagten auch die Mopeds von Charly und Ronny auf der Mündungsbrücke kurz vor dem großen Ziel, Saint Brevin les Pins westlich von Nantes.

Doch auch diese Steine konnte unsere Truppe aus dem Weg räumen. Voller Stolz erreichten wir gegen zwei Uhr in der Nacht hundemüde, aber glücklich den Atlantik. Nach zwei Kilometern schieben waren die Mopeds wieder startklar. Zwei verschlossene Türen später entschieden wir uns, ohne Umstände beim nächsten Campingplatz zu übernachten.

Entspannung am Ziel? Von wegen! Der einzige fahrtfreie Tag war wie schon in den Jahren zuvor mit reich-



Wir sind Helden: Nach dem Schrauben bleibt ein Nachmittag für Strandurlaub

lich Reparaturen gefüllt. So konnten wir Arndts Moped wieder zum Laufen bringen und kleinere Mängel bei den anderen Simmen beheben. Die Freizeit begann dann am späten Nachmittag mit einem kurzem Strandaufenthalt – und einen längeren Umtrunk auf das erreichte Ziel.

Sogar der Notfall-Trabi verreckt. Aber wir haben einen Ersatzmotor im Gepäck

Wir hatten es geschafft. Aber der Zeitplan drängte. Am nächsten Tag ging es bereits wieder Richtung Heimat.

Nur mit kleinen Verzögerungen in Omaha Beach angekommen, stellten wir entsetzt fest, dass wir in den nächsten zwei Tagen noch 900 Kilometer vor der Brust hatten. Die ersten hundert Kilometer stimmten uns zuversichtlich. Doch nach einer Pause kam der Trabi an seine Grenzen und musste von uns an einer 20-prozentigen Steigung über einen Kilometer geschoben werden. Vielleicht sind 27 Zweitakt-PS bei vollbeladenem Hänger doch etwas wenig?

Aber ein Ende der Serie war nicht in Sicht. Keine hundert Kilometer weiter machte der Trabi komische Geräusche. Schnell war klar, dass die Kopfdichtung gewechselt werden musste. Auf einem Acker machten wir uns ans Werk, unter der Aufsicht von zwei freundlichen Flics, die uns sogar das Wildcampen erlaubten.

Wir schafften nur 50 Kilometer, bis der Trabi seinen „Pannen-Hattrick“ vollmachte und der Motor endgültig den Geist aufgab. Das zwang uns, in der Nacht den zum Glück eingepackten Ersatzmotor einzubauen. Was zur großen Verwunderung innerhalb von drei Stunden gelang.

Nach nur 300 geschafften Kilometern blieben noch 600 für den vorletzten Tag. Aber diese Mammut-Etappe verlief wie durch ein Wunder ohne Zwischenfälle. Wir erreichten Bielefeld nach 22 Stunden Fahrt morgens um acht Uhr. Wobei Brüssel eine der größten Hürden war, da wir in zwei Stunden nur sechs Kilometer auf den Tacho bekamen. Diese Tour war die härteste von allen.

Nach wieder einmal guten drei Stunden Schlaf bewältigten wir noch die letzten 250 Kilometer bis Ballenstedt: Die acht Three funny Four erreichten ihre Heimat nach neun Tagen, 3008 Kilometern und vielen schönen Erinnerungen. Unsere Tour erregte in den fünf passierten Ländern großes Aufsehen, viele machten Fotos von uns.

Bei solchen internationalen Erfolgen ist die nächste Simson-Extremtour schon in Arbeit. Die Planung für Schottland 2012 hat begonnen – und auch ein USA-Trip steht auf dem Programm. Infos auf [www.facebook.com/TheThreefunnyFour](http://www.facebook.com/TheThreefunnyFour).

ENDZIEL ATLANTIK